
Themenheft Nr. 18: Neue Medien und individuelle Leistungsdarstellung –
Möglichkeiten und Grenzen von ePortfolios und eAssessments

Die Integration neuer ePortfolio-Funktionen in Stud.IP (und in die Hochschullehre)

Konzeption und Erfahrungen im BMBF-Projekt «Integrierter eLearning Campus (InteLeC)»

Rudolf Kammerl

Abstrakt

Innerhalb einer drei-jährigen Projektphase (2005–2008) wurde im Rahmen eines interdisziplinären Forschungs- und Entwicklungsprojekts eine neue technische Infrastruktur zur Unterstützung von Lehre und Studium geschaffen. Dabei wurden in das Lernmanagementsystem Stud.IP neue Funktionen integriert, welche auch die Arbeit mit ePortfolios ermöglichen. Im Fokus dieses Beitrags stehen zum einen die konzeptionellen Überlegungen, die für die Wahl einer integrativen Lösung entscheidend waren, und zum anderen ihre Realisierung.

Erweiterung und Verbesserung der mediendidaktischen Funktionalitäten von Stud.IP:

Im Rahmen der Förderlinie «Neue Medien in der Bildung» förderte das BMBF von 2005 bis 2008 an der Universität Passau ein Forschungs- und Entwicklungsprojekt zur Integration neuer Medien in die Hochschule. Ziel des Projekts war es, einen «Integrierten eLearning Campus» («InteLeC») zu schaffen, der als Referenzlösung für kleinere und mittlere Hochschulen dienen könnte. Als interdisziplinär angelegtes Projekt waren neben allen fünf Fakultäten auch die Hochschulverwaltung und zentrale Einrichtungen (Rechenzentrum, Bibliothek, Sprachenzentrum) in das Projekt eingebunden. Innerhalb von drei Jahren wurde eine neue technische Infrastruktur zur Unterstützung von Lehre und Studium geschaffen und erfolgreich implementiert. Zentrales Element der neuen elektronischen Infrastruktur ist das Lernmanagementsystem Stud.IP, das im Rahmen des Projekts weiterentwickelt wurde. Die für die Auswahl von Stud.IP entscheidenden Stärken liegen in der Koordination und Begleitung von Veranstaltungen an Hochschulen. Im Projekt wurden die mediendidaktisch nutzbaren Funktionen von Stud.IP weiterentwickelt¹. Neue Möglichkeiten für lerneraktivierende Methoden wurden geschaffen (Lerntagebuch, ePortfolioarbeit, Gruppenarbeit, komfortablere und differenzierte Möglichkeiten zur Bereitstellung von Dateien).

¹ Im Bereich Entwicklung ist die Mitarbeit von Werner Heinrich, Stefan Kurz und Markus Lehmann hervorzuheben. Für die Implementierung sind insbesondere Simon Pannarale und Cordula Schwiderski zu nennen. Darüber hinaus haben kurz- und mittelfristig weitere wissenschaftliche Mitarbeiter und zahlreiche studentische Hilfskräfte an diesen Arbeitspaketen mitgewirkt.

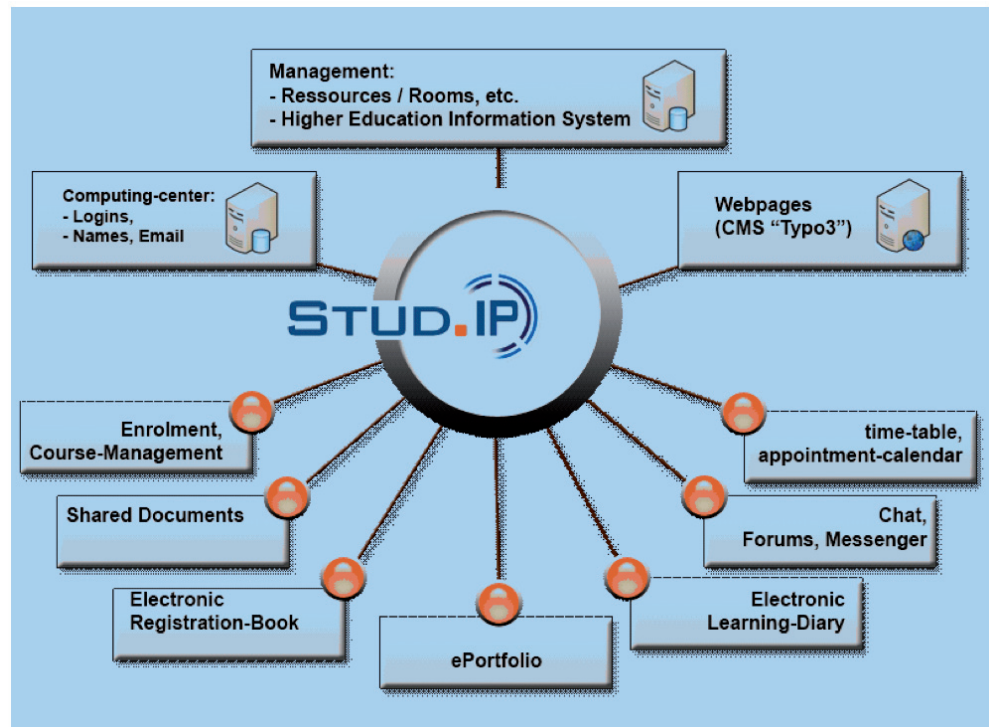


Abb. 1: Überblick über die umgesetzte informationstechnische Struktur

Stud.IP ist in dieser Architektur zentraler Datenspeicher für Informationen rund um Studium und Lehre und dient der Unterstützung von Verwaltungsprozessen und E-Learning-Szenarien. Die Generierung des Vorlesungsverzeichnisses, der Prozess der Raumplanung, die Webpräsenz der Universität, ihrer Lehreinheiten und Mitglieder (Typo3) sowie die Übersicht über die Prüfungsleistungen (HISQIS) wurden eingebunden. Unter der Perspektive der Datenverarbeitung erfolgte also eine Integration der bei Stud.IP eingepflegten Daten in bestehende Prozesse und IT-Infrastruktur.

Empirische Befunde zur Integration des «integrierten eLearning Campus»

Da das genannte Projekt als Forschungs- und Entwicklungsprojekt konzipiert war, konnten die verschiedenen Projektphasen mit grösser angelegten empirischen Erhebungen flankiert werden. Neben den Fragen zur Integration waren Erfahrungen, Einstellungen und Kompetenzen im Umgang mit neuen Medien und E-Learning im Fokus. So war die Einführung des «integrierten eLearning Campus» begleitet von quantitativen Erhebungen bei Studierenden und Dozierenden. Einzelne Aspekte wurden bereits an anderer Stelle vorgestellt (vgl. z. B. Kammerl/Pannarale 2007).

Zur Beantwortung der Forschungsfragen kamen quantitative Methoden zum Einsatz, mit denen Kennzahlen zur Evaluation der breitenwirksamen Einführung des

«eLearning Campus» erhoben wurden. Um Änderungen bei Kompetenzen, Erfahrungen und Einstellungen im Umgang mit IT und E-Learning bei Studierenden und

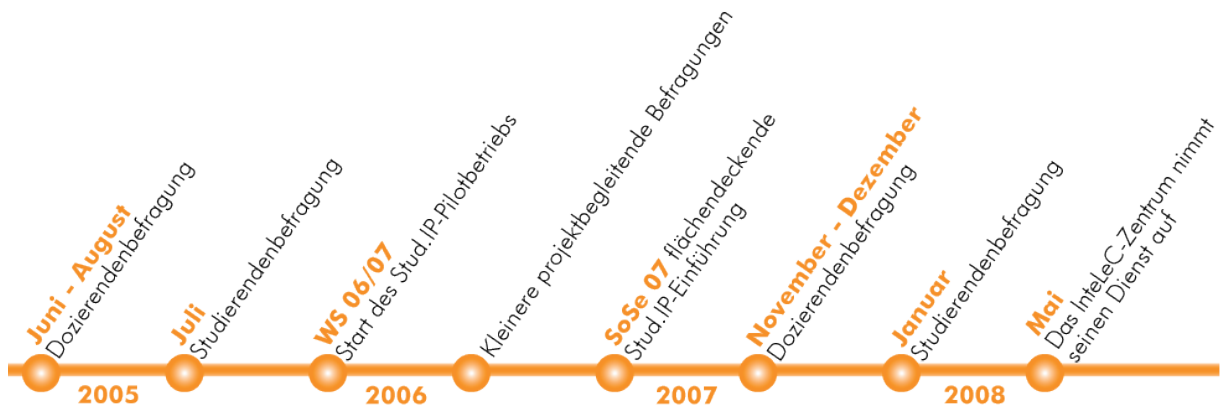


Abb. 2: Zeitachse mit den wichtigsten Stationen

Lehrenden zu klären, wurden vier für die Universität repräsentative Erhebungen durchgeführt. Zum einen wurden Dozierende der Universität im Rahmen halbstrukturierter Telefoninterviews befragt, zum anderen wurden Studierende der Universität gebeten, an einer Online-Umfrage teilzunehmen. An der Befragung der Dozierenden nahmen sowohl 2005 als auch 2007 (bis auf einen Fall) alle Einrichtungen mit mindestens einem Vertreter/einer Vertreterin teil. Die Studierendenbefragungen 2006 und 2008 erreichten eine Beteiligung von über 6% bzw. über 10% aller Studierenden. Bei beiden Massnahmen wurden Einstellungen und Erfahrungen zu E-Learning, aber auch eigene Kompetenzen in diesem Bereich abgefragt. Während bei der Befragung der Dozierenden ein offeneres Erhebungsinstrument im Einsatz war, mit dem neben Selbsteinschätzungen auch überprüfbare Aussagen zu E-Learning-Aktivitäten in Forschung und Lehre erhoben wurden, kam bei der Studierendenbefragung ein (weitestgehend) geschlossener Fragebogen zum Einsatz.

Kennzahlen breitenwirksamer Integration

Die Einführung des Lernmanagementsystems Stud.IP an der Universität Passau kann mit Blick auf die Zahlen als Erfolgsgeschichte bewertet werden: Schon sechs Wochen nach der Einführung (im Wintersemester 2006/07) waren knapp 5.000 Studierende (mehr als die Hälfte der Studierenden) und etwa 200 Veranstaltungen registriert.

Ein Semester später (im Sommersemester 2007) waren bereits alle an der Universität angebotenen Lehrveranstaltungen in Stud.IP enthalten, da in diesem Semester die Pilotphase der elektronischen Raumplanung stattfand und das elektronische Vorlesungsverzeichnis eingeführt wurde. (Es ist Voraussetzung, dass eine Lehrveranstaltung in Stud.IP eingetragen ist, damit Räume vergeben werden können

und die Veranstaltung im elektronischen Vorlesungsverzeichnis erscheint.) Auch im Wintersemester 2007/08 waren aus diesem Grunde alle Lehrveranstaltungen in Stud.IP erfasst.

Die Dozierenden nutzen die in Stud.IP angelegten Veranstaltungen zunehmend, um Studierenden Material und Informationen zur Verfügung zu stellen: Im Sommersemester 2007 wurde in ca. 6 Prozent der in Stud.IP angelegten Veranstaltungen der Dateien- und Forumsbereich genutzt, um Studierenden Material zur Verfügung zu stellen und online zu diskutieren. Im Wintersemester 2007/08 waren es bereits 43 Prozent der Veranstaltungen, die für weiterführende E-Learning-Aktivitäten genutzt wurden (insgesamt 11.082 Dokumente und 2.053 Forenthreads mit Beteiligung von Dozierenden). Auch die Gestaltung von Aufgabenstellungen für Studierenden in Stud.IP nimmt deutlich zu.

Im Wintersemester 2007/08 haben sich von insgesamt 8.449 Studierenden an der Universität Passau 7.996 Studierende mindestens einmal in Stud.IP eingeloggt. Nach der repräsentativen Studierendenbefragung, die im Januar 2008 universitätsweit durchgeführt wurde, nutzten (während der Vorlesungszeit) fast 90 Prozent der Studierenden Stud.IP täglich oder mehrmals pro Woche. Insgesamt empfanden mehr als 80 Prozent der befragten Studierenden das Passauer Stud.IP als benutzerfreundlich. Bei den Dozierenden war das Bild nach einer telefonischen Umfrage vergleichbar: 83% der befragten Dozierenden nutzten das mit Plug-Ins angereicherte Stud.IP als Lernmanagementsystem (LMS) in der Lehre (vor der Einführung hatten gerade 5% ein LMS im Einsatz). Fast 80 Prozent der Interviewten gaben an, mit der Handhabung von Stud.IP (eher) gut zurechtzukommen.

Innerhalb der drei-jährigen Projektzeit ist es gelungen, die neue technische Infrastruktur zur Unterstützung von Lehre und Studium breitenwirksam und – mit der Errichtung des InteLeC-Zentrums – nachhaltig zu verankern.

Für die hohe Akzeptanz bei Studierenden und Beschäftigten, die zügig erreicht werden konnte und die empirisch gut belegt ist, sind aus der Sicht der Projektbeteiligten neben der gelungenen technischen und organisatorischen Integration die umfangreichen Massnahmen für eine zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit sowie Qualifizierungs-, Service- und Supportangebote ausschlaggebend. Hilfreich war sicherlich auch, dass Möglichkeiten für Studierende und Beschäftigte bestanden, sich an den Entwicklungsprozessen aktiv zu beteiligen.

Wie auch in anderen Projekten dieser Art (vgl. Kreidl/Dittler 2009) waren hochschuldidaktische Überlegungen nicht die einzigen und nicht die ersten Beweggründe für die Einführung von Stud.IP. Dennoch wird die Einbindung funktionaler und attraktiver Handlungsmöglichkeiten für Lehrende (Unterstützung des Lehrens) und Studierende (Unterstützung des Lernens) als Erfolgsfaktor betrachtet. Die Abfolge der Integrationsschritte und die gewählten Begleitmassnahmen konzipierten die Projektbeteiligten mit dem durchgängigen «Passauer Programm zur mediendidaktischen Innovation universitärer Lehre» (Parcours). Es sah drei Phasen

hochschuldidaktischer Integration vor. In der ersten Phase «eDokumente» wurden die Lehrenden unterstützt, verstärkt Medien in der Lehre zu nutzen und hierfür zu erstellen. Die zweite Phase «eKooperation» stellte Möglichkeiten der Online-Kooperation in den Vordergrund. Die dritte Phase «integrierter eLearning Campus» zielte darauf ab, die im Projekt neu entwickelten und didaktisch nutzbaren Funktionalitäten abgestimmt auf die Curricula der Studiengänge einzubinden.

Zu allen drei Phasen standen Informations-, Beratungs- und Qualifikationsangebote zur Verfügung. Es wurden eine Reihe von Evaluationsmassnahmen umgesetzt und in geringerem Umfang auch gezielte Anreize zur Beteiligung geschaffen. Das nach dem Auslaufen der Projektförderung neu gegründete IntelLeC-Zentrum führt diese Serviceangebote fort.

Die im Projekt umgesetzten Funktionsbereiche für Studium und Lehre sind als (jeweils elektronisches) Studienbuch (Studienplanung und Verwaltung von Studienleistung), Studienmappe (Organisation von und Arbeit mit Studienmaterialien) und Lerntagebuch konzipiert. In diesem Beitrag sollen die ePortfolio-Funktionen herausgestellt werden, die in dieser Aufteilung dem Bereich Studienmappe zugeordnet waren. Der Funktionsbereich ePortfolio wurde als Plug-In realisiert und stand erstmals im Sommersemester 2008 Pilotanwendern zur Verfügung.

ePortfolio als integrativer Bestandteil eines LMS?

Dass eine elektronische Zusammenstellung von Dokumenten bzw. Arbeitsbeispielen, welche die Lernbiographie der Lernenden beschreibt und dokumentiert, für die Unterstützung von Lernprozessen genutzt werden kann, ist schon länger bekannt. Ein Blick auf die aktuellen Praxisbeispiele zeigt aber, dass sich unter dem Schlagwort «ePortfolio» sehr heterogene Ansätze versammeln, die für Lernprozesse recht unterschiedliche Funktionen erfüllen. Differenzieren liessen sich Working Portfolio, Assessment Portfolio, Showcase Portfolio, Process Portfolio, Celebration Portfolio, Presentation Portfolio, Interdisciplinary Unit Portfolio, Bewerbungsportfolio. Diese unterschiedlichen Ausrichtungen bezeichnen zumeist den Anlass oder den Einsatz eines Portfolios. Sie beschreiben nicht die technische Realisierung, die technologische Anbindung oder Integration in grössere Zusammenhänge, Plattformen oder bereits bestehende Architekturen. Des Weiteren bieten sie keine Indikatoren, wie diese Portfolios angesichts der verschiedenartigen Ausrichtungen aussehen könnten.

Funktionen eines Arbeits- und Präsentationsportfolios als Zielstellung

Mit einem Konzept zur elektronischen Realisierung von Portfolio-Funktionen wurde versucht, die unterstützenden Beiträge, welche ePortfolios für Lernprozesse haben können, zu integrieren, ohne der Versuchung zu erliegen, ein «Allzweckportfolio» zu entwickeln.

Die verschiedenen Anlässe und Ausrichtungen lassen sich im Wesentlichen nach dem Einsatz oder den Adressaten und den Gestaltungsmöglichkeiten unterscheiden. Als unmittelbarer Adressat ist zunächst an die Person zu denken, die das ePortfolio anlegt und bearbeitet. Sie sammelt und bearbeitet eine Zusammenstellung inhaltlicher Leistungen, welche die Entwicklung und das aktuell verfügbare Spektrum an Fähigkeiten und Kenntnissen abbildet. Somit ist das ePortfolio ein Auszug relevanter Arbeitsergebnisse (auch Zwischenergebnisse), die immer wieder aktualisiert und neu zusammengestellt werden können.

Diese Basisfunktionen erfüllen die Kriterien eines Arbeitsportfolios: Es eignet sich damit nach situationsspezifischen Anpassungen (Selektionen, Zuordnungen und Aufbereitungen) für einfache Präsentationszwecke. Mit einer grösseren Aussenwirkung nimmt jedoch meist der Anspruch an die Gestaltungsmöglichkeiten der Erscheinung zu. Die Personen wollen neben den Inhalten eine grafisch-gestalterische Individualisierung vornehmen. Diesem Anspruch tragen ausgewiesene Präsentationsportfolios häufig Rechnung.

Ziel im Rahmen des Projekts InteLeC war zum einen, eine funktionale Vielfalt für die Reichweite der Präsentation anzubieten, was sich in einer fein differenzierten Bereitstellung für einzelne Personen, Gruppen oder für eine generelle Veröffentlichung (innerhalb der Lernplattform und fakultativ im Internet) ausdrückt. Zum anderen wurde eine höchstmögliche Integration oder Verzahnung mit den übrigen elektronischen Medien und Funktionen der Plattform angestrebt. Im Hinblick auf gestalterische Möglichkeiten und Freiräume wurden zunächst geringere Anstrengungen unternommen und wesentliche Elemente des Erscheinungsbilds des Corporate Designs der Universität Passau übernommen.

Vorüberlegungen zur Umsetzung

Für die Umsetzung eines Portfolios als ePortfolio bieten sich unterschiedliche Lösungen an. Folgende grundlegende Überlegungen waren bei der Entwicklung der Projektlösung relevant:

Portallösung (oberflächliche Integration):

Mit einem Portal für die Studierenden werden alle relevanten Dienste und Funktionen zentral erreichbar bereitgestellt. Die Anmeldung für all diese Funktionen erfolgt bestenfalls einmalig am Portal (single sign-on mit identity management). Die weiteren Dienste und Funktionen sind zumeist mit einem zusätzlichen Mausklick aufzurufen. Abgesehen davon handelt es sich aber um separate Systeme, die nur auf der Oberfläche zusammengeführt wurden. Die Nutzer müssen sich aber weiterhin in zwei unabhängigen Anwendungen zurecht finden. Die Bewertung *eigenständiger Lösungen (Stand alone)* war noch negativer, z. B. wenn den Studierenden die Nutzung von ePortfolios nahe gelegt wird, die nicht mit (anderen eLearning-Diensten) der Hochschule in Verbindung stehen, also z. B. die (z. T. kos-

tenlosen) Angebote von kommerziellen Betreibern oder anderen Bildungseinrichtungen. Neben dem fehlenden Komfort für die Nutzer überwogen bezüglich der Nutzung von Fremdanbietern letztlich auch rechtliche Bedenken. Wer haftet, wenn Datenschutz oder die Verfügbarkeit der Dienste nur eingeschränkt gewährt ist?

Integration eigenständiger Lösungen

Unter diesem Aspekt wurden eigenständige ePortfolio-Systeme in Betracht gezogen, wie etwa Pebble Pad (<http://www.pebblepad.co.uk/>) oder elgg (<http://classic.elgg.org/index.php>) und mahara (<http://www.mahara.org/>). All diese Systeme sind internetbasiert, wodurch sie das Kriterium der Mobilität erfüllen. Für diese Systeme stellte sich die Frage nach dem Modell der Lizenzierung (kostenpflichtig versus Freeware bzw. Open Source), die jedoch gesondert als Entscheidungskriterium behandelt wurde. Eigenständige ePortfolio-Anwendungen bringen einen hohen Funktionsumfang in diesem Bereich mit sich und bringen das Thema der Portfolio-Arbeit in den Vordergrund.

Dem entgegen steht eine eigenständige Benutzungsphilosophie, die sich in einer selbstständigen Oberfläche und eigenständigen Funktionen ausdrückt. Zudem bringt die technische Anbindung von getrennt installierten Systemen (wie etwa Pebble Pad) zusätzliche Wartezeiten auf Anfragen und Eingaben der Personen mit sich, was die Akzeptanz des ePortfolios und des gesamten Systems nicht steigert.

ePortfolios als Bestandteil von Personal Learning Environments

Eine weitere konzeptionelle Überlegung zielte auf den Versuch ab, ePortfolios mit Hilfe der persönlichen Lernumgebungen der Studierenden umzusetzen. Das Konzept der Personal Learning Environments geht davon aus, dass Lernende selbst Webinhalte, Lernressourcen und Lernwerkzeuge so arrangieren, dass sie ihr persönliches Wissensmanagement und ihre individuellen Lernstrategien unterstützen (vgl. z. B. Schaffert/Kalz 09). Dabei wird davon ausgegangen, dass Studierende von sich aus schon über ein Arrangement verschiedener Anwendungen verfügen oder sich dieses selbst aneignen. So könnten insbesondere persönliche Blogs Funktionen von ePortfolios übernehmen. Für diese Überlegung spricht, dass es für Studierende, die über ein Blog verfügen, vermutlich unattraktiv wäre, zusätzlich zur persönlichen Webpräsenz ein weiteres Profil auf den Uniseiten zu pflegen. Zum Projektzeitpunkt waren allerdings derartige Erwägungen nicht relevant, da nur wenige Studierende (ausserhalb von Stud.IP) das Internet tatsächlich als Kommunikatoren nutzten. Insgesamt gaben 2008 nur ca. 15% (Juli 2006: 10%) der befragten Studierenden an, dass die Aussage «Ich stelle anderen im Internet selbst Informationen bereit.» auf sie zutrifft und nur weitere ca. 21% (Juli 2006: 18%) aller Studierenden gaben an, dass diese Aussage zumindest eher zutrifft².

² Dies betrifft hier aber auch andere Formen als persönliche Angebote wie Bolgs etc.

Alternative Open Source-Lösungen?

Da in dem Projekt eine Modelllösung entwickelt werden sollte, die andere interessierte Hochschulen (kleinere und mittelgrosse) übernehmen können, war der Gedanke, insbesondere Open Source-Lösungen zu berücksichtigen, nahe liegend. Mögliche Kandidaten befanden sich aber noch in einem frühen Projektstadium (so begann für das ePortfolio Projekt mahara im April 2007 eine Phase der Veröffentlichung stabiler releases, von Version 0.6.6 vom 18. April 2007 bis zur Version 0.8.4 vom 9. Nov. 2007). Für die Release-Versionen der ePortfolio-Entwicklung elgg ergaben eigene Analysen in der zweiten Hälfte von 2006 keine aussichtsreichen Ergebnisse.

Vor dem Hintergrund einer sich damals als dynamisch abzeichnenden Entwicklung dieser Projekte wurde das Versionenproblem diskutiert. Spätestens wenn ein Open Source-Projekt nicht unverändert eingesetzt wird und spezifische Anpassungen vorgenommen werden sollen, beginnt sich eine Schere aufzutun. Die gewünschten oder erforderlichen Anpassungen entfernen den Stand der adaptierten Version vom Hauptpfad der Entwicklung in der Open Source-Gemeinschaft (der Community).

Ort der Datenhaltung

Während Einigkeit darüber bestand, das Lehrmaterial der Lehrveranstaltungen auf den Servern der Universität vorzuhalten, gab es zu der Frage, ob die Daten der Studierenden in deren ePortfolios ebenfalls dort ihren Platz finden sollten, unterschiedliche Haltungen. Neben der Frage nach dem Speicherplatz, führten auch rechtliche Fragen (Datenschutz, Urheberrecht und Haftungsfragen) sowie Akzeptanzfragen dazu, dass auch Konzepte mit externen Speicherorten in Erwägung gezogen wurden.

Wie bereits angedeutet, setzt das InteLeC-System auf eine integrierte Systemlandschaft, um Informationen aus verschiedenen Systemen zusammen zu ziehen und redundante Datenhaltung zu vermeiden. Die Daten sollen physikalisch dort gesammelt und gespeichert werden, wo sie primär anfallen und verwendet werden (z. B. Prüfungsordnungen in HIS-POS, Lehrveranstaltungen in Stud.IP). Trotz dieser dezentralen Datenhaltung bildet Stud.IP die zentrale Plattform der InteLeC-Architektur, in die verschiedene andere Systeme integriert sind, um neue Funktionalitäten zu ermöglichen. So stellt die bereits erwähnte Integration von HIS-POS einen wichtigen Baustein zur Abbildung der Modulkataloge dar. Eine Integration des Typo3-ContentManagementSystems des Rechenzentrums der Universität Passau ermöglicht einen stets aktuellen Webauftritt mit elektronischem Vorlesungsverzeichnis (siehe unten). Eine dienstbasierte Infrastruktur erlaubt die Anbindung mobiler Endgeräte und damit den mobilen Zugriff auf Funktionalitäten des InteLeC-Systems (Kurz et al., 2008).

Technisch basiert der Ansatz des InteLeC-Systems auf einer logischen Integration der Systeme bzw. der dort gespeicherten Daten. Eine physikalische Datenintegration – und damit eine redundante Datenhaltung – wird nur dann durchgeführt, wenn dies unter dem Gesichtspunkt der Performanz sinnvoll erscheint.

Für eine integrierte Lösung (mittels Plugin) sprachen auch Überlegungen zur Nutzerperspektive: Die Studierenden bleiben in der Umgebung, die sie aus dem Umfeld der Lehrveranstaltungen kennen. Sie brauchen sich nicht mit einer neuen Oberfläche auseinanderzusetzen, ebenso ist keine weitere Anmeldung erforderlich. Der unmittelbare Zusammenhang mit den sonstigen (elektronischen) Quellen und Systemen des Lernens ist grösstmöglich hergestellt. Sie bewegen sich in ein und demselben System, in dem weitere Unterlagen ihre Quelle haben oder wo elektronische Resultate bevorzugt abgegeben werden (wenn beispielsweise Gruppenarbeiten oder Hausarbeiten einzureichen sind und in die Plattform hochgeladen werden).

So wurde die Realisierung als integrativer Bestandteil der Plattform Stud.IP den anderen erörterten Konzepten vorgezogen, was zwar im Sinne einer programmatischen Wirkung oder einer öffentlichen Sichtbarkeit den geringeren Effekt erwarten liess («Wir haben jetzt mit ePortfolio eine vollkommen neuartige Anwendung»), jedoch im Sinne der Benutzungsfreundlichkeit und der Alltagstauglichkeit u. E. den höchsten Erfolg erwarten liess.

Realisierung der ePortfolio-Funktionen im InteLeC-Projekt

Die Funktionen des ePortfolios sind aus Gründen der Benutzungsfreundlichkeit und der Software-Architektur als Funktion und Ansicht im Bereich der *eigenen Dateien* angesiedelt. Dateien im Bereich von Veranstaltungen oder im Bereich von *anderen Personen freigegebene Dateien* können nicht mit der Option zur *Darstellung im eigenen ePortfolio* freigeschaltet werden.

Jede Person, die einen Zugang zu Stud.IP an der Universität Passau hat, kann sich selbst den Bereich der *eigenen Dateien* aktivieren, diesen in der Folge nutzen und auf die Funktionen zur Erstellung und Bearbeitung ihres ePortfolios zugreifen. Dateien gelangen in den Bereich der *eigenen Dateien*, indem diese von der jeweiligen Person innerhalb von Stud.IP in den eigenen Dateibereich hochgeladen oder aus einem anderen Bereich dorthin kopiert werden. Dazu wählt man die Funktion *Datei hochladen*, gibt den Namen der Datei an, wie er in Stud.IP erscheinen soll, sucht die Datei über die Schaltfläche *Durchsuchen* und bestätigt mit dem Befehl *Absenden*.

Dieser Dialog ist für alle Dateibereiche der Plattform Stud.IP standardisiert. Die Option *Freigaben des Ordners übernehmen* beschreibt eine komfortable Voreinstellung, mit der die Datei dem gleichen Personenkreis, für den gleichen Zeitraum und mit den gleichen Rechten wie der Ordner zur Verfügung gestellt wird. Die Option *Zugriff auf Lesen beschränken* ist auch hier – ganz im Sinne der sicherheits-

orientierten Einstellungen – voreingestellt und schützt davor, dass die Datei geändert oder gelöscht wird. Alle Einstellungen können individuell jederzeit geändert werden. Hier sind alle gängigen Dateiformate zulässig, welche Text, Bilder oder weitere Medien darstellen können.

Als Besitzerin oder Besitzer von eigenen Dateien erreicht man die Funktion, ein ePortfolio zusammenzustellen, nach der Anmeldung in Stud.IP mit wenigen Klicks:

Nach der Anmeldung befindet sich die Person zunächst auf ihrer individuellen *Startseite*. Von hier aus erreicht man die Seite *Über mich*. Auf dieser Seite wechselt man in den Bereich der *eigenen Dateien*, der über den gleichnamigen Reiter erreicht wird. Über ein Schloss-Symbol gelangt man zu Einstellungen, um eine Datei für das ePortfolio freizugeben. In der Auswahl der möglichen Adressaten finden sich alle Personen des persönlichen Adressbuchs. Zudem können die Stu-

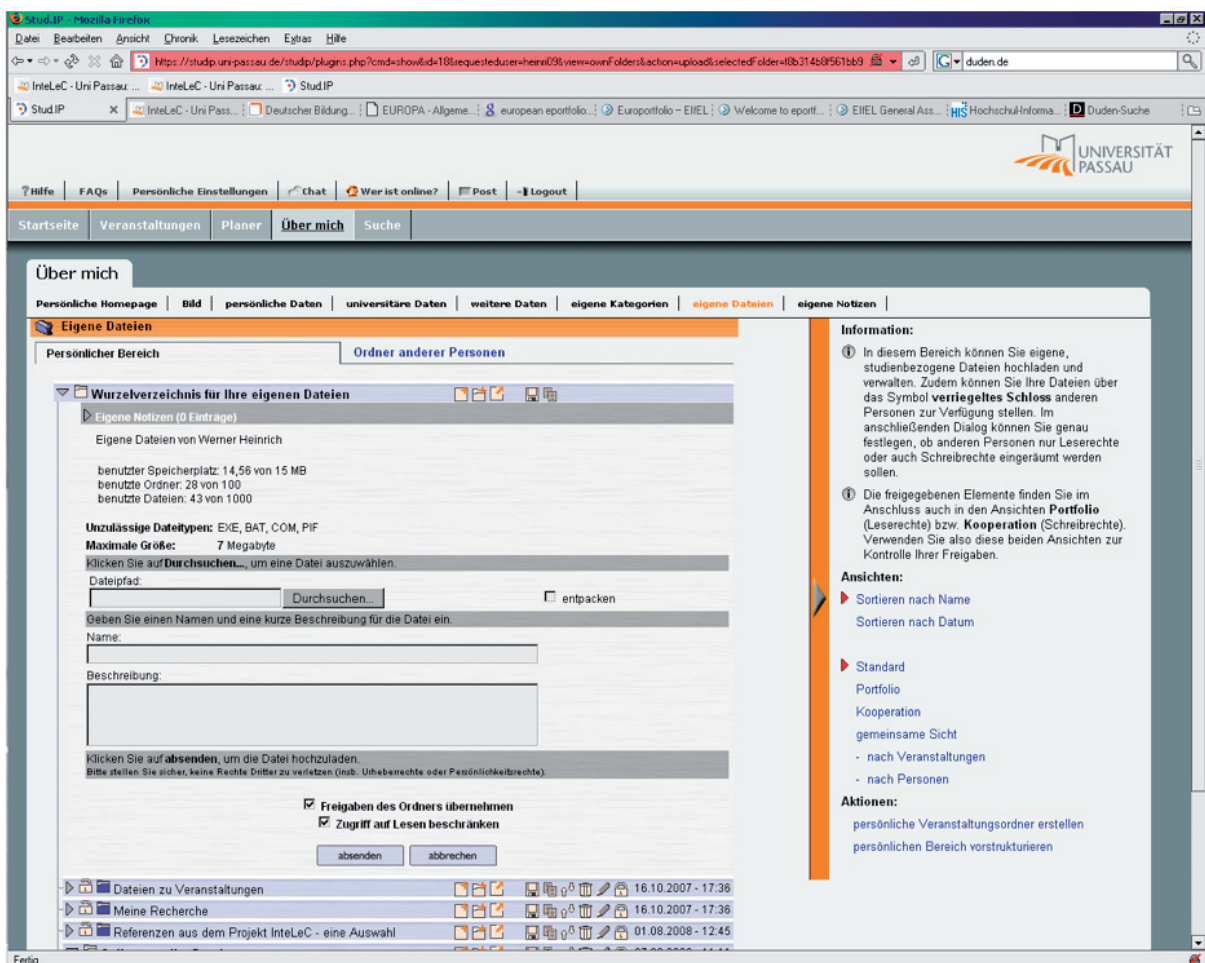


Abb. 3.: Der Bereich *Eigene Dateien* in Stud.IP

dierenden der individuell belegten Veranstaltungen in Stud.IP ausgewählt werden, die über die Titel der Veranstaltungen zu erreichen sind, sowie möglicherweise Gruppen innerhalb der Veranstaltungen, falls eine Gruppeneinteilung in den Veranstaltungen vorgenommen wurde. Darüber hinaus kann ein ePortfolio universitätsweit für alle Personen innerhalb von Stud.IP präsentiert werden, oder es kann internetweit veröffentlicht werden. Es sind auch Kombinationen möglich, die etwa als Adressaten die Teilnehmenden einer Veranstaltung und Personen der persönlichen Arbeitsgruppe zum Ziel haben.

Als Eignerin oder Eigner des ePortfolios kann jeder einen Überblick all der Elemente bekommen, die für eine oder mehrere andere Personen zu sehen sind, indem unter *Ansichten* die Option *Portfolio* angewählt wird. In dieser Ansicht werden einem alle Elemente angezeigt, die für eine oder mehrere andere Personen zu sehen sind. Auch dies soll ganz sicherheitsorientiert die Möglichkeit bieten, einen Überblick zur kritischen Prüfung zu bekommen, ob denn alle Dateien, die andere

Elemente im ePortfolio präsentieren



Abb. 4: Stationen zur Präsentation von ePortfolio-Elementen

sehen, auch von mir gezeigt werden dürfen. Bei Zweifelsfällen kann kontrolliert werden, für wen die entsprechende Datei sichtbar ist.

Als Adressatin oder Adressat kann man die individuell freigegebenen ePortfolios auf unterschiedliche Weise erreichen: Die ePortfolios, welche für ausgewählte Personen innerhalb von Stud.IP freigegeben sind, erreicht man auf der *Über mich*-Seite der Person, die das ePortfolio freigegeben hat. Die ePortfolios, welche für die Internetpräsenz freigegeben sind, erreicht man über die Homepage des InteLeC-Zentrums.

Für die ePortfolios innerhalb von Stud.IP sind unterschiedliche Darstellungsformen möglich, indem die Ordner aufgeklappt werden. Zudem gibt es weitere Funktionen wie Kopieren oder auch Bearbeiten, falls diese Optionen bei der Freigabe mit ausgewählt wurden. Die Darstellung im Internet ist statisch; alle Elemente werden dargestellt und können geöffnet oder heruntergeladen werden.

Pilotphase – erste Erfahrungen mit Studierenden

Im Rahmen einer Pilotphase im Wintersemester 2007/08 arbeiteten Studierende im Rahmen der Lehrveranstaltungen erstmals mit den beschriebenen ePortfolio-Funktionen. Zu dieser Phase wurde eine erste summative Evaluation per Fragebogen durchgeführt³. Die Ergebnisse flossen in die Weiterentwicklung und Optimierung des Bereiches *eigene Dateien* ein, der im Sommersemester 2008 im Produktivbetrieb des Lernmanagementsystems Stud.IP für alle Beteiligten zur Verfügung gestellt wurde. Im Mittelpunkt dieser Massnahme stand die Befragung der beteiligten Studierenden per Fragebogen.

Bei der Interpretation der Ergebnisse fiel auf, dass viele der genannten Vor- und Nachteile sich nicht explizit auf ePortfolioarbeit, sondern eher auf konkrete Umsetzungen dieser Form mediengestützten Lernens in der jeweiligen Lehrveranstaltung bezogen. Das war beispielsweise der Fall bei einem Kritikpunkt «technische Probleme», der zum Teil einherging mit einer Kritik an der «Voraussetzung Medienkompetenz». Offenbar stellte die Arbeit mit ePortfolios gerade bei Studierenden mit geringer Kompetenz im Kontext von Computer und Internet eine besonders grosse Herausforderung dar, die sie dann teilweise auch ablehnten. Andere Studierende regten an, im Rahmen hochschulinterner Öffentlichkeitsarbeit die Vorteile und den Mehrwert der ePortfolio-Arbeit den Studierenden und Dozierenden stärker nahe zu bringen und Beispiele von ePortfolio-Arbeit zu präsentieren, sowie für Übersichtlichkeit bei der gestalterischen Umsetzung zu sorgen. Insgesamt war aber die Stichprobe (ein Kurs mit n = 17 Teilnehmern) zu gering, um dadurch aussagekräftige Einschätzungen treffen zu können.

³ Hier ist die Mitarbeit von Frau Yulia Naranovich hervorzuheben.

Reif für ein Studium mit ePortfolios?

Auch wenn Studierende, Lehrende und Beschäftigte die Integration von eLearning-Diensten im Rahmen des Projekts insgesamt sehr gut annahmen, so nutzen (bislang) doch nur eine Minderheit der Anwender die im Rahmen einer Pilotphase eingeführten ePortfolio-Anwendungen längerfristig. Es gelang nicht eine breitenwirksame ePortfolioarbeit zu initiieren. Dies war aber auch nicht das zentrale Projektziel. Wie dargestellt wurden beginnend im Wintersemester 06/07 eine Fülle von zentralen Informationsdiensten und Organisationsprozessen mit Hilfe der neuen informationstechnischen Infrastruktur umgestellt, die ePortfolio-Funktionen standen hingegen erst gegen Ende der Projektlaufzeit zur Verfügung. Während die Aneignung der erstgenannten Neuerungen mit hohem Nachdruck forciert wurde, war die Nutzung didaktisch verwendbarer Funktionen optional. Dies führte zu unterschiedlich starker Nachfrage an Schulungs- und Supportangeboten und zu entsprechenden Nutzungsunterschieden.

Rückblickend scheint die Vorstellung zu ambitioniert, im Rahmen eines drei-jährigen Forschungs- und Entwicklungsprojekts neben einer universitätsweiten Umstellung von zentralen organisatorischen Abläufen, wie der Planung von Lehrveranstaltungen und Raumbelagungen, im Universitätsalltag eine mediendidaktisch motivierte Weiterentwicklung in der Lehre hochschulweit anstossen zu können. Dass dies kaum möglich ist, wird unter Berücksichtigung der Umwälzungen, von denen die Hochschullandschaft während der Projektlaufzeit betroffen war, durchaus verständlich:

«Wenn es nämlich einen gesellschaftlichen Bereich gibt, der in den letzten Jahren reformerisch umgestaltet wurde, dann die angeblich so reformunwilligen Hochschulen. Für viele ist E-Learning/ E-Teaching inzwischen nur noch eine Disziplin im «Modernen Fünfkampf»: Dazu zählt der Bologna-Prozess, der durch die Umgestaltung der Studiengänge natürlich auch die Lehre elementar betrifft. Dazu zählt die Exzellenz-Initiative, die eine neue Hierarchie der Hochschulen nach sich ziehen kann. Der Globalisierungsprozess tangiert den einzelnen Hochschullehrer ebenso wie die neu geordneten Hochschulfinanzen. Und erst danach kommt dann auch noch E-Learning/ E-Teaching» (Haug/Wedekind, 2009, S. 34).

Ergänzend anzumerken wäre die insgesamt schwache strukturelle Verankerung der didaktischen Qualität der Lehre an Hochschulen. Didaktische Bemühungen (sowohl allgemeine als auch die um das E-Learning) werden wenig honoriert, fehlende Anstrengungen haben kaum Auswirkungen. Drittmittel und Publikationen («Publish or perish») sind für den Status von Wissenschaftlern entscheidender. Sowohl in den Berufungsverfahren als auch in den Ziel- und Leistungsvereinbarungen der Professoren hat das Engagement für die Lehre (mit und ohne E-Learning) insgesamt nur geringe Bedeutung.

Mit Blick auf die euphorisch-programmatische Ausrichtung einiger eLearning-Veranstaltungen («In 2010 every citizen will have an ePortfolio» in La Rochelle 2004

und in Salzburg 2005) einerseits und aktuelle Bilanzen zum Stand des Einsatzes neuer Medien in der Lehre andererseits (vgl. z. B. Haug/Wedekind 2009) scheint sich inzwischen wieder Ernüchterung breit zu machen. Zwar lassen sich (insbesondere in medienaffinen Studiengängen) auf Kursebene schnell innovative medien-didaktische Szenarien realisieren; bis zu einer breitenwirksamen Integration ist es aber noch ein weiter Weg.

Weiterführende Informationsangebote und Kontaktmöglichkeiten

Die im Rahmen des IntelLeC-Projekts entwickelten Plug-In-Lösungen zur Anreicherung der didaktisch nutzbaren Funktionen stehen anderen Hochschulen, welche diese mit dem Open Source-System Stud.IP nutzen wollen, kostenlos zur Verfügung. Weiterführende Informationen im Internet sowie Kontaktdaten finden sich unter <http://www.intelec.uni-passau.de/>. Ansprechpartner für die entwickelten Plug-Ins ist Ulrich Zukowski (ulrich.zukowski@uni-passau.de). Der Autor, der in dem beschriebenen Projekt die mit der Konzeption und Integration der beschriebenen Funktionalitäten betraute Arbeitsgruppe leitete, lehrt seit Oktober 2008 an der Universität Hamburg und steht gerne für mediendidaktische Fragen zur Verfügung (Rudolf.Kammerl@uni-hamburg.de).

Literatur

- Beck, Michael. *Konzeption und Entwicklung eines Ansatzes zur personalisierten Studienplanung*. Bachelorarbeit, Universität Passau, 2008.
- de Witt, Claudia. «Integration von eLearning in die Bildung.» *Perspektiven der Medienpädagogik in Wissenschaft und Bildungspraxis*. Hrsg. v. Hubert Kleber. München: Kopaed, 2005. S. 204–217.
- Haug, Simone/Wedekind, Joachim. ««Adresse nicht gefunden» – Auf den digitalen Spuren der E-Teaching-Förderprojekte.» *E-Learning: Eine Zwischenbilanz. Kritischer Rückblick als Basis eines Aufbruchs*. Hrsg. v. Dittler, Ullrich / Krameritsch, Jakob / Nistor, Nic / Schwarz, Christine / Thillosen, Anne, Münster: Waxmann u.a., 2009. S. 19–38.
- Heinrich, Werner/Kammerl, Rudolf. «Studieren am integrierten eLearning Campus – ein Modell zur Unterstützung individueller Lernbiografien.» In: *Paradigma*, Heft 1 (2008): S. 97–105.
- Hornung-Prähauser, Veronika/Geser, Guntram/Hilzensauer, Wolf/ Schaffert, Sandra. *Didaktische, organisatorische und technologische Grundlagen von E-Portfolios und Analyse internationaler Beispiele und Erfahrungen mit E-Portfolio-Implementierungen an Hochschulen*. Salzburg Research: Salzburg Research, 2007.
- Kammerl, Rudolf/Pannarale, Simon. «Students in Higher Education in Germany: Gender Differences in their Internet Use, Media Literacy and Attitude towards eLearning.» *Proceedings of the World Conference on E-Learning in Corporate*,

- Government, Healthcare and Higher Education 2007*. Ed. by Bastiaens, T. / Carliner, S. Chesapeake, VA: AACE, S. 6835–6839.
- Kammerl, Rudolf/Schwiderski, Cordula. *Rahmenkonzept zur Didaktik und Methodik von eLearning*. Passau, 2006.
- Kreidl, Christian/Dittler, Ulrich. «E-Learning: Wieso eigentlich? Gründe für die Einführung von E-Learning an Hochschulen im Rückblick.» *E-Learning: Eine Zwischenbilanz. Kritischer Rückblick als Basis eines Aufbruchs*. Hrsg. v. Dittler, Ullrich / Krameritsch, Jakob / Nistor, Nic / Schwarz, Christine / Thillosen, Anne, Münster: Waxmann u. a., 2009. S. 263–274.
- Kurz, Stefan/Kammerl, Rudolf/Werner Heinrich: «How to enhance a Learning Management System with ePortfolio capabilities.» *Proceedings of World Conference on E-Learning in Corporate, Government, Healthcare, and Higher Education 2008*. Ed. By Richards, G. Chesapeake, VA: AACE, S. 955–964.
- Kurz, Stefan/Podwyszynski, Marius/Schwab, Andreas. «A Dynamically Extensible, Service-based Infrastructure for Mobile Applications.» In: Song, I.-Y. et al. (Hrsg.): *Advances in Conceptual Modeling-Challenges and Opportunities*. LNCS Bd. 5232. Ed. by I.-Y. Song et al., Berlin/Heidelberg: Springer Verlag. S. 155–164.
- Lenzen, Klaus-Dieter/Pietsch, Susanne. *Von H wie Hausarbeit bis P wie Portfolio*. Kassel, 2005.
- Schaffert, Sandra/Kalz, Marco. «Persönliche Lernumgebungen: Grundlagen, Möglichkeiten und Herausforderungen eines neuen Konzeptes.» *Handbuch E-Learning*. Hrsg. v. Andreas Hohenstein, Karl Wilbers Köln: Deutscher Wirtschaftsdienst, 2009, S. 16–24.
- Steindl, Gertrud. *Modellierung und Verifikation individueller Lernbiographien*. Diplomarbeit, Universität Passau, 2006.